

M.S. 1922 Nov. 2.

Lieder-Abend Oscar Lassner

(Mitglied der Leipziger Oper)

Am Flügel: Prof. Carl Lafite

I. Schubert:

a) In der Ferne.

Wehe dem Fliehenden,
Welthinaus Ziehenden!
Fremde Durchmessenden,
Heimat vergessenden,
Mutterhaus Hassenden,
Freunde Verlassenden,
Folget kein Segen ach
Auf ihren Wegen nach.

Herze, das sehnnende
Auge, das tränende,
Sehnsucht, nie endende,
Heimwärts sich wendende,
Busen der wallende,
Klage, verhallende,
Abendstern, blinkender
Hoffnungslos sinkender.

Lüfte, ihr säuselnden,
Wellen sanft kräuselnden,
Sonnenstrahl eilender,
Nirgend verweilender:
Die mir mit Scherze ach!
Dies treue Herze brach,
Grüßt von dem Fliehenden
Welthinaus Ziehenden.

Ludwig Rellstab

b) Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen, so wie sie wohl blühen im Mai;
Ich träumte von grünen Wiesen, von lustigem Vogelschrei.

Ich träumte von Lieb' um Liebe, von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen, von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten, da ward meine Auge wach;
Da war es kalt und finster, es schrien die Raben vom Dach.

Und als die Hähne krächten, da ward mein Herze wach;
Nun sitz' ich hier alleine und denke dem Traume nach.

Doch an den Fensterscheiben, wer malte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer, der Blumen im Winter sah?

Die Augen schließ' ich wieder, noch schlägt das Herz so warm,
Wann grünt ihr Blätter am Fenster? wann halt ich mein Lieb-
[chen im Arm? Wilhelm Müller

c) anei auf das Fest „Aller Seelen“

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die vollendet süßen Traum,
Lebenssatt, geboren kaum,
Aus der Welt hinüberschieden:
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Liebevoller Mädchen Seelen,
Deren Tränen nicht zu zählen,
Die ein falscher Freund verließ,
Und die blinde Welt verstieß:
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

Und die nie der Sonne lachten,
Unterm Mond auf Dornen wachten,
Gott, im reinen Himmelslicht,
Einst zu sehn von Angesicht:
Alle, die von hinnen schieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden!

I. G. Jacobi.

d) Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht nicht wieder Atem holen,
Bis ich nicht mehr die Türme seh'.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht' ich noch einmal rückwärts seh'n,
Möcht ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille steh'n.

Wilhelm Müller

Hab mich an jeden Stein gestoßen,
So eilt ich zu der Stadt hinaus;
Die Krähen warfen Bäll' und Schloßen
Auf meinen Hut vor jedem Haus.

Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten!
Da war's gescheh'n um dich Gesell!

e) Der Musensohn

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen weg zu pfeifen,
So geht's von Ort zu Ort,
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Mass bewegt
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum im Garten,
Die erste Blüth' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing' ihn in die Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön,
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höh'n.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche blüht sich,
Das steife Mädchen dreht sich,
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt durch Tal und Hügel
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus? W. v. Goethe

II. Brahms:

a) O wüßt ich doch den Weg zurück

O wüßt ich doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
O warum sucht' ich nach dem Glück
Und ließ der Mutter Hand?
O wie mich sehnet auszuruh'n,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun,
Von Liebe sanft bedeckt.

Und nichts zu forschen, nichts zu spä'h'n.
Und nur zu träumen leicht und lind;
Der Zeiten Wandel nicht zu seh'n,
Zum zweiten Mal ein Kind,
O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens sucht ich nach dem Glück,
Ringsum ist öder Strand.

Klaus Groth

b) Auf dem See.

Blauer Himmel, blaue Wogen,
Rebenhügel um den See,
Drüber blauer Berge Bogen,
Schimmernd weiß im reinen Schnee.

Wie der Kahn uns hebt und wieget,
Leichter Nebel steigt und fällt,
Süßer Himmelsfriede lieget
Über der beglänzten Welt.

Stürmend Herz tu auf die Augen,
Schau umher und werde mild;
Glück und Frieden magst du saugen
Aus des Doppelhimmels Bild.

Spiegelnd sieh' die Flut erwidern
Turm und Hügel, Busch und Stadt,
Also spiegle du in Liedern,
Was die Erde Schönstes hat.

Karl Simrock

3000

c) Nicht mehr zu dir zu gehen

Nicht mehr zu dir zu gehen
Beschloß ich und beschwor ich,
Und gehe jeden Abend,
Denn jede Kraft und jeden Halt
Verlor ich.

Ich möchte nicht mehr leben,
Möcht' augenblicks verderben,
Und möchte doch auch leben
Für dich, mit dir und nimmer sterben.

Ach rede, sprich ein Wort nur,
Ein einziges, ein klares,
Gib Leben oder Tod mir,
Nur dein Gefühl enthülle mir,
Dein wahres!

G. F. Daumer („Aus der Moldau“)

d) Feldeinsamkeit

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Die schönen weißen Wolken zieh'n dahin
Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume;
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

H. Almers

III. Loewe:

a) Der Mummelsee

Im Mummelsee, im dunkeln See, da blüh'n der Lilien viele,
Sie wiegen sich, sie biegen sich, dem losen Wind zum Spiele;
Doch wenn die Nacht herniedersinkt, der volle Mond am Himmel
Entsteigen sie dem Bade als Jungfern am Gestade. [blinkt

Es bläst der Wind, es saust das Rohr die Melodie zum Tanze,
Die Lilienmädchen schlingen sich als wie zu einem Kranze
Und schweben leis' umher im Kreis, Gesichter weiß, Gewänder
Bis ihre bleichen Wangen mit zarter Röte prangen. [weiß

Es braust der Sturm, es pfeift das Rohr, es rauscht im Tannenwalde,
Die Wolken ziehn am Monde hin, die Schatten auf der Halde,
Und auf und ab durch's naße Gras dreht sich der Reigen ohne
Und immer lauter schwellen an's Ufer an die Wellen. [Maß

Da hebt ein Arm sich aus der Flut, die Riesenfaust geballet
Ein triefend Haupt dann schilfbekränzt vom langen Bart umwaltet,
Und eine Donnerstimme schallt, daß im Gebirg es wiederhallt:
„Zurück in eure Wogen, ihr Lilien ungezogen!“

Da stockt der Tanz, — die Mädchen schrei'n und werden immer blässer

„Der Vater ruft! hu, Morgenluft! Zurück in das Gewässer!“

Die Nebel steigen aus dem Thal, es dämmert schon der Morgenstrahl

Und Lilien schwanken wieder im Wasser auf und nieder.

A. Schnetzler

b) Hochzeitslied

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schlosse gehauset,
Da, wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
Den heute Vermählten beschmauset.
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
Und als er zu Hause vom Rösselein stieg,
Da fand er sein Schösselein oben,
Doch Diener und Habe zerstoben.

Da bist nun Gräflein, da bist du zu Haus,
Das Heimische findest du schlimmer!
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.
„Was wäre zu tun in der herbstlichen Nacht?
So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht,
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
Drum rasch bei der mondlichen Helle
In's Bett, in das Stroh, in's Gestelle!“

Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt' es sich unter dem Bette.
Die Ratte, sie rasch'le so lange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!
Doch siehe, da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelenlicht,
Mit Rednergeberden und Sprechergewicht
Am Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht möcht' er doch schlafen.

„Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönnest, und wenn dir nicht graut,
So schmausen wir Zwerge behaglich und laut
Zu Ehren der reichen und niedlichen Braut.“
Der Graf im Behagen des Traumes:
„Bedienet euch immer des Raumes!“

c) Die wandelnde Glocke

Es war ein Kind, das wollte nicht zur Kirche sich bequemen.
Und Sonntags fand es stets ein Wie den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: die Glocke tönt, und so ist dies befohlen,
Und hast du dich nicht hingewöhnt, sie kommt und wird dich holen.

Das Kind das denkt: die Glocke hängt da droben auf dem Stuhle,
Schon hat's den Weg in's Feld gelenkt als lief es aus der Schule,

Die Glocke, Glocke tönt nicht mehr, die Mutter hat gefackelt.
Doch weh ein Schrecken hinterher! Die Glocke kommt gewackelt.

Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten;
Dann folgt ein singendes klingendes Chor
Possierlicher kleiner Gestalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Gerät,
Daß einem so Hören und Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht,
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen

Es rennet nun alles im vollen Galopp
Und kürt sich im Saale ein Plätzchen;
Zum Drehen und Walzen im lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.
Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt
Und ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt;
Das Grätlein, es blicket hinüber,
Es dünkt im als läg' er im Fieber.

Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will ein jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen;
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein;
Es kreiset beständig der köstliche Wein;
Das toset und koset so lange,
Verschwindet zuletzt im Gesange.

Und sollen wir singen, was weiter gescheh'n,
So schweige das Toben und Tosen!
Denn, was er so artig im Kleinen geseh'n,
Erfuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und klingender, singender Schall
Und Reiter und Wagen und bräutlicher Schwall,
Sie kommen und zeigen und neigen sich all,
Unzählige selige Leute,
So ging es und geht es noch heute.

W. v. Goethe.

Sie wackelt schnell, manglaubt es kaum, das arme Kind im Schrecken,
Es läuft, es kommt, als wie im Traum, die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig seinen Husch und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger, Feld und Brück zur Kirche, zur Kapelle,

Und jeden Sonn- und Feiertag gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den ersten Glockenschlag nicht in Person sich laden.

W. v. Goethe.